

Verbundkatalog Kalliope

Süngerling, S.
Solingen, 1946-06-26

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Solingen, d. 26. 6. 46

Sehr verehrter Herr Bonse!

Ich machte gestern wirklich einen Freuden sprung, als ich Ihren lieben Brief erhielt. Ich liess Schularbeiten und alles sonstige liegen und ^{nun} gleich zu meinem vertrauten Freund, um ihm die Nachricht auch mitzuteilen. Er konnte gleichfalls seiner inneren Befriedigung kaum Ausdruck geben. Ich danke Ihnen also hiermit recht herzlich für Ihre Zustimmung, und für die kleine, beigelegte Fugale des Dichtergrosses, der mich Ihnen wieder näher bringen wird, denn ich heisse herzlich von Ihnen her.

Wenn Sie schreiben, dass Ihre Brüder wieder unter der Bedrögnung der Verleger stehen, nehme ich grossen Anteil daran. Und wenn Sie mir und meinem Freunden solche Werke vermitteln könnten, wäre ich Ihnen sehr dankbar. In unserer Form nämlich habe ich noch keine Neuerscheinung irgendwelcher Art aufgetrieben. Jegliches reines Gedankengut ist uns herzlich willkommen. Sie möchten mir am liebsten Ihre Bücher schicken, meinen Sie, die gestaltete Form gäbe das Beste. Da bin ich ganz Ihrer Meinung. Trotzdem bin ich froh, dass Sie Ihre Zustimmung für einen Briefwechsel erteilt haben, denn manche drückende Frage, die in Ihren Werken nur indirekt behandelt wird, kann so unmittelbar beantwortet werden. Damit Sie ein wenig in meine Reminis Ihrer Brüder eingeweiht sind, zähle ich Ihnen kurz die schon gelesenen auf: Menschen-Bege, Esz und die Evangelien, Morven und Helden, Ungehind, Besene Maja, Leben ich grüne Dich, Das letzte Frühling. Das ist leider alles, doch gehört mich mehr dazu, um in den fernen Ihre Seele einzudringen. Das Ungehind hat mich stark ergriffen, ausserdem hat es noch eine besondere Bedeutung für mich, warum, nun, das darf ich Ihnen vielleicht später einmal erzählen.

Wenn es Ihnen recht ist, können wir diesmal schon mit dem Gedanken an den Anfang beginnen. Wenn meine Freunde besondere Fragen an Sie

an Sie zu richten haben, werden sie das Briefliche ablehnen. —

Ich habe lange darüber nachgedacht, wann ich beginnen könnte. Die Auswahl ist so groß. Über die Wahl, hat die Qual. Was mich am meisten reizt, ist Ihre tiefe Religion, Ihre reine Liebe, Ihre wunderbare Psychologie und Ihr Mädelchen ähnliches Naturerlebnis. Ich bin zu dem Schluss gekommen, noch einmal Ihre Briefe mit einigen fühlenden Freunden gemeinsam durchzuarbeiten, denn was uns jetzt bewegt, war nur ein drängendes Gefühl, es muss aber zu Vort kommen. Das wird einige Zeit in Anspruch nehmen, das das Gymnasium uns aber mit Arbeit überschüttet, es ist aber der beste Weg, um sich nicht in Schwärmereien verlieren. Eine Kardinalsfrage bewegt uns jedoch immer wieder: Ist die Liebe, die in Ihrer Seele einen entscheidenden Platz einnimmt, eine überweltliche, platonische, oder die Liebe zum anderen Geschlecht? Können Sie Ihren Begriff näher erläutern? Ich fühle, dass sie zwischen Eros und den Evangelien liegen mag, (vielleicht sie vielleicht das eine Ihrer Brüder so bemerkt haben). Aber ich fühle es nur, ich habe noch keine unmittelbare Bestätigung in Worten gefunden. Das mag ein wenig geringen. Ich wäre glücklich, wenn Sie mir die Frage beantworten würden. Sie bildet ein Fundament in meinem Weltanschauungsgebäude. —

Ich kann gleicher nicht mit Gleichem vergelten. Doch übermittle ich Ihnen auch einen kleinen Diktatums, der aus unscheinbaren Gedichten eines Anfängers besteht. Es mag Ihnen aber eine näher Beziehung zu meinem Denken und Fühlen geben. Kritizieren Sie ordentlich und schenken meine geistigen Kinder!

Für heute mag es genug sein. Die kleinen Gedichte lege ich anbei, und selbstverständlich gehen sie in Ihren Besitz über.

Viele herzliche Grüße aus dem Bergischen Land!

Ich ergebe

Eigener Jüngling

Frühling.

Wie kann ich traurig sein
in diesem Frühlingsblau,
in buntem Blütenklein
bei diesem Wind so lau?

Wie ist die Jugend Rede
auch Menschenwahn versagt,
noch immer bin ich Reue,
der nach der Freiheit jagt.

Nach immer bin ich halt
in grauem Stein gestellt.
Frein Wandern mir gefällt,
da wird kein Wald schelt.

Ich bin sogar wohl frei
von dieser Krügelkain's Wonne,
der mich, wie's immer sei,
umfasst so lieb und warm.

Denn will ich traurig sein,
trotz aller bunten Pracht,
trotz hellem Sonnenchein,
der Licht vom Himmel lacht.

im Frühlingsbote.

Ganz kühnster sah ich eben
in blauer Luft sich heben
ein reizvoll, buntes Ding:
Der gute Schmetterling.

Nun weiß ich's wohl genau,
die Zeit so mild und blau
ist wirklich angekommen;
grad' hat ich es vernommen.

Denn irgendwo im Frühlingsduft
da flattert froh in frischer Luft
ein zierlich, langeschulter Ding:
Der erste, bunte Schmetterling.

Waldstimmung.

Ganz einsam lieg' ich hier
in einem lichten Hain,
und seltsam ist es mir
im Forst so allein.

Ein Windhauch, zag und leicht
weht über dem Aste,
der wie die Wangen streicht,
mit lieblich, zartem Kitzel.

Die Vögelin irgendwo
im Walde weit zerstreut,
besingen frei und froh
die holde Frühlingszeit.

Von Sträuben tönt mir zu
der Menschen Arbeitsklang.
Ein Winken ohne Ruck'
ist's alle Tage lang.

Ein Flüstern von fern
her seinen Ruf mir trägt.
Der Geist hört's man gar,
weil es den Muttag bringt.

Die Augen schließen sich
bei diesem Frühlingsstern.
Es ist gar warm und mild
in diesem Wald zu ruhen.

An meine Lieder.

Bringt Frost und Frost, ihr Lieben gedichte mir,
ihr kleinen, guten geistigen Kinder mein,
die einsam wachsen aus dem Herzen,
um zu gedeihen in reinem Licht.

Bringt Liebe auch, das Labsal des Lebensalls,
und verleihtet's jedem ungläubigen Mensch-
Die Liebe ist die Mutter aller Dinge,
die göttliche, reine Liebe!

Warum?

O Sternenvelt,
am Himmelsbogen
glanzleuchtend aufgezogen,
hör' mein Flehn!
Entdeck' mir das Mysterium,
unfaßbar fein ein menschlides Verstehn:
Warum? Warum?
Ach, lös' die Fragen viel:
Wo ist mein Ziel
der leidvollen Lebenszeit?
Ob Liebe? Ob Enthaltsamkeit?
Ob Freude? Ob Schicksalstum?
Und auch warum, warum?
Ach sagt!
Du lieber Schweigen wenn ein Menschlein fragt.
Die liebe Nacht zieht ihren Lauf,
ich halte sie nicht auf
mit dem Warum, warum.
Die Nacht belebt stumm.
Derin Schauen um das dunkel' ich mir
den Weg schlägt nicht alleine hin,
habe Trost und Licht.
Und das ist gut.

Mai 1946.

Mein Sehnen ist unendlich
mein Dürre ungestillt,
mein Lieben unerfüllt,
mein Gott noch nicht erkennlich.

Um Ende heist mein Streben
nach Stillung meines Dorns,
nach Füllung meines Dorns,
nach Gott und ewigem Leben.

Die Liebe ist ein Traum
aus weitem, blauem Raum
der lichten Ewigkeiten.

Verloren bist du oft,
doch meine Seele hofft,
nimmer wird sie bald beglücken.

Zurück.

Zurück, o Mensch, zurück!
Des Verstandes Wegen
nicht dir nicht zum Segen,
nicht zum Hengunglich.
Des Verstandes Licht
brauchtest du ja nicht.
Das dumpfte Dir
tieft oft genug in dir.
Ach Gott du weise Macht
in der blauen Sternengracht,
lass dein Licht erleuchten
auf dem düstern Erdenrund
und dem Mensch, dem Seelen,
in deine Gnade kund.
Weis' ihm das Glück so reich
mit des Verstandes Segen
und sein Wechselvolles Weg zu wägen!
Dunst, o Lust, bricht der Reich.

Mein Weg ist voll, doch kein ich leer,
ich finde keine Wege mehr
mein Kampffeld Dürre zu fassen,
mich weißen Blüten einzulassen.

Ach, Gott du gibst mir einen tiefen Rest,
ein wildes, trübend Seelenritzen,
nun nehm' mir auch das reiche Licht,
um nimmer meine Seele zu verlieren.



Herrn

Waldemar Bonsels

(136)

Ambach

am Stornbergersee.

Ab. J. Süngeeling b. J. Schmick.

(22) a. Solingen.

H. Meyerstr. 30.

ferman